

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 69.

Montag, den 10. März.

1845.

Bekanntmachung.

Zum Besten der Theater-Pensionsanstalt wird als diesjährige erste Benefizvorstellung Sonnabend den 15. März das unterbrochene Opferfest, große heroische Oper in zwei Acten von Huber, Musik von Winter, aufgeführt werden.

In der Hoffnung, daß die lang entbehrte Vorstellung dieser Oper sich des zahlreichen Zuspruchs des geehrten Publicums zu erfreuen haben wird, bemerken wir, daß Herr Julius Rißner sich der Beaufsichtigung der Cassengeschäfte gütigst unterzogen hat. Leipzig, den 8. März 1845.

Der Ausschuss zur Verwaltung der Theater-Pensionsanstalt.

Die Feuerlösch- und Rettungsvereine und Herr Oscar Leiner.

In meinem Aufsatz „Anmerkungen zu den Bemerkungen des Herrn Oscar Leiner über Feuerlöschanstalten“ handelt es sich lediglich um die Frage der Organisation der Feuerlöschanstalten. Der Gegenstand ist für jede Stadt zu wichtig, um nicht eine gründliche Erörterung wünschen zu lassen. Ich glaube, daß jeder Bürger, der hierüber eine Ansicht hat, sie mittheilen muß, um eine allgemeine Erörterung möglich zu machen, und so fühlte auch ich mich veranlaßt, die Gründe, die ich für eine bezahlte Feuerlösch-Mannschaft habe, umständlich auseinander zu setzen. Meine Absicht war dabei, Gegengründe hervorzurufen, und Discussionen zu veranlassen, an denen ich gern so lange Theil nehme, als die über diesen Gegenstand Andersdenkenden bei demselben bleiben.

Daß Herr Oscar Leiner eine Feuerlösch-Mannschaft durch freiwilligen Beistand zusammenbringen will, hebt meine Gründe für eine bezahlte noch nicht auf. Wenn Herr Oscar Leiner aber sagt, daß er auf die von mir berührten Punkte nicht einzugehen brauche, weil sie in meinem Sendschreiben ständen, so ist das allerdings sehr sonderbar, denn er übergeht so die Sache, worauf es nur ankommen kann. Wenn derselbe das Publicum mit meiner Person unterhalten will, so wird er es nicht fesseln, mich selbst aber durch sein Persönlichwerden nicht für sich gewinnen. Wenn Herr Oscar Leiner meinen Patriotismus verdächtigen will, weil ich nicht Spritzenmann werden will, so ist das eine Curiosität, und ich vergehe ihm diesen Ausdruck, weil es Leute giebt, die auf einem Standpunkte stehen, der sie glauben läßt, man könne dem Staat nicht anders nützen, als wenn man ihm als Tagelöhner dient. Es giebt Leute, die sich des Beifalles sicher glauben, wenn sie den Mund recht voll von Patriotismus nehmen, und sie hoffen ihre Gegner geschlagen zu haben, wenn sie ihnen vorrücken zu können glauben, daß sie nicht so überschwänglich fühlen, wie sie. Ich habe bei manchen Begebenheiten die Erfahrung gemacht, daß diese Leute durchaus nicht immer die Helden des Tages sind, wann der

Tag kommt, wo sie Helden sein sollen. Die Behauptung des Herrn Oscar Leiner, daß eine freiwillige Lösch-Mannschaft zehntausendmal mehr leisten werde als eine bezahlte, birgt gerade so viel Wahrheit, als eine zehntausendfache Uebertreibung, und wenn ich auch nun belehrt bin, daß Herr Oscar Leiner Spritzen-Inspector ist, so behaupte ich doch, daß er gar nicht einmal weiß, was unter Feuerlösch-Mannschaft zu verstehen sei. Wenn z. B. ein alter Schornstein oder das Dach eines kleinen Gebäudes brennt, so ist es gewiß scharmant, wenn eine freiwillige Lösch-Mannschaft hinfährt, dort thätig einige Stunden pumpt, und sich ruhmgekrönt wieder nach Hause begiebt. Aber — ein anderes Bild! Wenn ich von der Organisation einer Feuerlösch-Mannschaft spreche, so meine ich hierunter ein Institut, das, so weit Menschenkräfte reichen, dem wüthenden Element Einhalt zu thun vermag. Weiß nun Herr Oscar Leiner, was ein Spritzenmann ist, der bei einer Feuersbrunst seine Pflicht erfüllt? Er muß wie der Soldat als Krieger im Felde bei augenscheinlicher Todesgefahr dem Befehle seines Vorgesetzten blindlings Folge leisten. Wenn Herr Oscar Leiner den seligen hochverdienten Repsold in Hamburg bei einem Feuer hätte dirigiren sehen, so würde er wissen, welcher Mittel es bedarf, um einem empörten Element die Stirn zu bieten. Wenn z. B. zwei einander gegenüberstehende Häuser in Flammen stehen, so ist es oft die Aufgabe der Spritze, in dem Centrum des Feuers sich zu befinden und selbst da eine Thätigkeit zu entwickeln, wo durch das Einstürzen der Häuser die Rettung des Lebens nur an einem Haar hängt; oft muß auf die Spritzenleute Wasser gegeben werden, um sie nicht ersticken zu lassen. Die Spritzenleute müssen, und ich habe den Fall in Hamburg mehrmals mit angesehen, sich oft in die vierte, fünfte und bei den Speichern in noch höhere Etagen begeben, und müssen in den Wasserrinnen aufrecht stehen, um von diesem Standpunkte aus die Wasserschläuche zu leiten; ich sah hier Leute, die stundenlang im Feuerregen, minutenlang in eine Rauchwolke eingehüllt waren, oft sich mit dem Schlauch durchdrückten, um sich zu schützen, und dennoch ihre Stellung behaupteten. Nicht selten